

Einladung zum Blick ins Innere

„Offene Mauern“: Rauminstallation im Regensburger Domkreuzgang



Regensburg (pbm). Am Sonntag, 9. September, ist Tag des offenen Denkmals. „Historische Sakralbauten – Orte der Einkehr und des Gebets“ heißt das Motto 2007. Das kulturelle Ereignis wird diesmal bundesweit in der jungen Welterbestadt

Regensburg eröffnet. Zu diesem Anlass gibt es an einem Ort mit der beeindruckenden Aura des historischen Zeugnisses und des stillen Raums eine besondere Ausstellung: Die Bildhauerin Nele Ströbel zeigt in der mittelalterlichen Stephanskapelle am Regensburger Domkreuzgang ihre Installation „Offene Mauern“.

Hinter der spitzbogigen Pforte im Regensburger Domgarten öffnet sich die Mittelhalle des Kreuzgangs, ein Relikt der romanischen Domanlage. Das Mortuarium mit seinen zahlreichen Grabmälern und Bildwerken, Grablege der Domgeistlichkeit, Innen- und Außenraum zugleich, wird geprägt durch das gotische Kreuzrippengewölbe. Vorbei an der um 1160 errichteten Allerheiligenkapelle führt der Weg nach St. Stephan an der Nordseite des Kreuzgangs. Die Kapelle aus dem 11. Jahrhundert gehört mit ihrer ungeklärten Frühgeschichte zu den rätselhaftesten Kirchenbauten der Stadt. Mit ihrer Nordmauer stößt sie an die Römermauer an.

Ein Geheimnis birgt auch das zentrale Denkmal in St. Stephan. Der Altar in der Ostapsis, ein mächtiger Kalksteinblock, ist von unten her ausgehöhlt. Acht rundbogige Fensterchen mit kreuzförmiger Unterteilung an der Vorderseite und je eines an der Nebenseite gliedern ihn. Eine kleine Öffnung an der Rückseite macht das Innere des Altars bedingt zugänglich. Stand er einst über einem Bodengrab? Bewahrte er Reliquien? Die Fragen sind letztlich ebenso unbeantwortet wie sein Alter. Die Archäologin Dr. Jutta Dresken-Weiland datiert ihn ins 8./9. Jahrhundert, hält ihn damit für den möglicherweise ältesten Altar in Deutschland.

Die außergewöhnliche Ausstrahlung der Stephanskapelle, in Regensburg auch „Alter Dom“ genannt, mit ihrem Kastenaltar war für die Münchner Bildhauerin Nele Ströbel Inspiration für ein Kunstprojekt. Anlässlich des Tags des offenen Denkmals am 9. September wird es verwirklicht.

„Offene Mauern“ heißt die Ausstellung von Nele Ströbel. Sie greift die Formen des mächtigen Kalksteinaltars aus dem Frühmittelalter auf und gestaltet einen Raumklang zwischen der inneren und der äußeren Welt des Betrachters. Aus dem elementaren Medium Ton und technisch übersetzten Projektionsbildern entsteht eine spannungsreiche Komposition.

Die „offenen Mauern“ ergänzen die halbrunden Wandnischen in St. Stephan zum Kreis. Sie bestehen aus weißen Tonquadern, die durch Perforationen an den Seiten den Blick hinein ermöglichen. Durchleuchtet werden im Innenraum der Quader malerische Kompositionen aus tönernen Kugeln, Spiralen, Bändern und Zylinderkörpern sichtbar, aus der gleichen weißen Schamotte wie die Außenhaut modelliert und gebrannt. Die entstandenen Räume und der Blick nach innen laden ein zur Kontemplation, zur „Beschauung“. Projektionen von der Empore aus bilden einzelne Innenräume in kreisender Bewegung in den gesamten Kapellenraum ab. Räume im Raum entstehen und vergehen.

Als weitere Ebene schuf Nele Ströbel „Raumhälften“, die zweigeschossige Innenräume im Schnitt darstellen. Sie untersuchen das Innere der Mauersteine und zeichnen es präzise nach. Die Terrakotten, im Quadrat vor den Altarstufen ausgelegt, gewähren nicht nur neue Einsichten. Sie lenken den Blick auch zurück zu den umgebenden Kapellenwänden: Mit Wasser gefüllt spiegeln die Steinskulpturen die Raumkörper und Projektionen wider.

Es ist diese spannende Begegnung, die dem Besucher zum unmittelbaren Erleben einlädt, die Begegnung im Zwischenraum – zwischen außen und innen, zwischen privatem Blick und öffentlicher Perspektive, zwischen analogen und digitalen Vermittlungsformen, zwischen Handwerk und technischer Überhöhung, zwischen weich schwebenden Lichtlinien und strenger Geometrie, zwischen sakralen Prägungen und profanen Bildern, zwischen vorgegebener frühmittelalterlicher Formensprache und dem kreativen Spiel, sie ins 21. Jahrhundert fortzuführen.

Nele Ströbels Steine machen neugierig, ihre Mauern grenzen nicht ab und aus, sondern laden ein. Sie fordern heraus zu eigenen Gedanken über den jenseitigen Raum mit seinen Geheimnissen. Die Gucklöcher in den Terrakotten mit

Normziegelmaßen lassen einen Blick erhaschen auf ein Inneres, das sich in glaubender Vorstellung zu einem vollkommenen Ganzen formt. Die Lichtinstallation erhellt, was beim oberflächlichen Blick verborgen schien.

Nele Ströbel setzte ihre Faszination für den klaren, kraftvollen Sakralraum St. Stephan in zeitgenössische Zeichen und Symbole um. Ihr Werk ist respektvolle Konfrontation mit Glaubenszeugnissen der Geschichte und Hoffnungen der Gegenwart. Ihre Mauern verbinden Kunst und Leben, gestalten in der mittelalterlichen Kapelle einen aktuellen Ort der Einkehr.

Ausstellung „Offene Mauern“ - Eine Rauminstallation aus weißer Terrakotta und Projektionen von Nele Ströbel, München, in der Kapelle St. Stephan (sog. „Alter Dom“) am Regensburger Domkreuzgang



veranstaltet von den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg/Diözesanmuseen in Kooperation mit Domplatz 5 - Innenstadtseelsorge

Geöffnet Freitag, 7. September, bis Sonntag, 16. September, täglich von 12 bis 16 Uhr

am Tag des offenen Denkmals, 9. September, von 10 bis 17 Uhr

Eingang im Domgarten

Eintritt frei!